

# ZFI

## Zeitgeschichtliche Forschungs- und Dokumentationsstelle Internate der AVIB gemn. e.V.

Verantwortlich für den Inhalt: Ulrich Lange (Geschäftsführer)  
Ferienpark Burgblick 3 35327 Ulrichstein/Hessen Tel.: 06645/918789

### DOKUMENTATION

## Bekommen die Internate das Drogenproblem durch schärfere Kontrollen in den Griff?

Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus den zitierten Quellen, die wir daher weitgehend unkommentiert lassen!

### „Drogenproblem

Seit Anfang der 70er Jahre quälen sich auch die Internate mit diesem gravierenden Problem. War der Drogenkonsum zunächst auf ‚harmlose‘ Präparate wie Marihuana und Haschisch beschränkt, so greifen heute auch schon jüngere Schüler zu härteren Stoffen.“

Quelle: Anneliese Knoop: „Internate - Aufgaben und Angebote der Heimschulerziehung“, Tübingen 1977

„Der erfahrene Heimerzieher ist sich klar darüber, daß das, was sich im Heimleben abspielt, einem Eisberg vergleichbar ist: ein Siebentel ist über Wasser sichtbar, das übrige bleibt verborgen, jedenfalls den meisten Erwachsenen.“

Quelle: Anneliese Knoop: Der Alltag im Land-erziehungsheim. In: G. Fischer (Hrsg.): Alpdruck Schule, München 1969, S. 82

„Der zu bearbeitende Acker ist steinig. Bernhard Bueb: ‚Es ist erschreckend, wie wenig Einfluß die Erzieher auf die Kinder haben.‘ Ein Pater in St. Blasien: ‚Wir können nur ein Angebot machen.‘ Gerold Becker: „Noch nie hat so viel pädagogischer Aufwand ein so geringes Ergebnis gehabt.“

Quelle: Renate Schostack: Der steinige Acker der Erziehung – Drei Internate: St.Blasien,

Salem und die Odenwaldschule. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. 10. 1975

„...eine wachsende Zahl der Nobel-Adressen unter den deutschen Privatschulen sei praktisch unregierbar geworden, erzählen ehemalige Lehrer“.

Quelle: FAZ vom 31.12.1993, S. 39

„Eine These betrifft den sog. heimlichen Lehrplan, das hidden curriculum. D.h. das, was Schüler im Internat sozusagen unter der Hand und gegen die Intention der Anstalt lernen.“

„In der Welt der Internate gibt es eine ganze Reihe von Verfehlungsressourcen: Sie umfassen verbotene Genüsse (wie Alkohol- und Tabakkonsum, sexuelle Kontakte, nächtliche Partys und nächtliches Fernsehen), inadäquates Benehmen (Unhöflichkeit, schlechte Tischmanieren, nicht zum Essen erscheinen) und – ein sehr wichtiger Bereich – die Ordnung im Zimmer. Neben den kleinen, oft kaum gehandeten Regelverletzungen stehen die gewichtigen und geplanten illegitimen Aktivitäten der Schüler. Der Reiz der Verfehlung resultiert zum einen aus den präzisen Regelungen der Zeit und des Verhaltens, zum anderen aus der Dynamik, die sich zwischen den Schülern entfaltet. Durch Übertretungen nehmen sich Schüler ihre Freiheit, organisieren ihre ‚kleinen Fluchten‘, mit denen sie dem Regelwerk für Augenblicke entkommen können. Manchmal sind es nur zwei oder drei Minuten, manchmal nur Sekunden, die sie sich herausnehmen, um zum Beispiel ihre Distanz zur geforderten Pünktlichkeit auszudrücken. Um als ‚cool‘ zu gelten, kann es notwendig werden, das Rauchverbot im ‚Clubhaus‘ zu ignorieren, kann

es eine Art Sport werden, nächtliche Ausstiege zu organisieren oder kann es ‚einfach geil‘ sein, spät abends in den Zimmern im Wasserkocher ‚Spaghetti‘ zuzubereiten.

Dabei üben Schüler gewisse technisch-handwerkliche Fähigkeiten: Sie kommen nachts wieder zurück, ohne gesehen zu werden; sie kochen Spaghetti, ohne dass der Erzieher etwas riechen kann.’ (Kalthoff 2001, S. 46)

Die zweite These betrifft die Zweiseitigkeit dessen, was wir Erziehung nennen. Die tatsächlich gültigen Internatsregeln stehen nicht etwa in der Internatsordnung, sie hängen nicht am „Schwarzen Brett“ aus, sie sind nicht durch die Internatsleitung und die Erziehung vorgängig festgelegt – sondern sie werden im Prozess des gegenseitigen Aushandelns, des Auslotens von Spielräumen, der Gewährung von Ausnahmeregelungen, des Überredens und Überzeugens erzeugt. Erziehung ist also auch unter den Bedingungen des Internats kein asymmetrischer Vorgang, in dem die einen nur als Objekte (Zöglinge) vorkommen, an denen etwas vollzogen wird; während die andere Gruppe die aktive Rolle der Handelnden ausfüllt. Kinder und Jugendliche nehmen durchaus auch Einfluss auf den Prozess der Erziehung und vielleicht sogar auf diejenigen, die sie erziehen – oder es zumindest versuchen.

Quelle: Chancen außerfamiliärer Erziehung: Internate und Tagesinternate  
Vortrag von Prof. Dr. Heiner Barz, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, auf der Jahrestagung des Verbands Katholischer Internate und Tagesinternate (V.K.I.T.) e.V., 11. Februar 2005

„In Cliques kann der einzelne den Drogen kaum widerstehen [...] Zu dem Gruppendruck kommt der Wunsch des Jugendlichen nach Gruppenzugehörigkeit. Niemand möchte abseits stehen und als Außenseiter gemieden werden.“

Quelle: „Gießener Anzeiger“ vom 26.10.2000, S. 20

„Bis ihn seine Eltern – die damals schon getrennt lebten – mit vierzehn in ein Internat bei Hannover steckten, war Achim R. ein Durchschnittsschüler. Doch von nun an ging’s bergab: An den Wochenenden, an denen er häufig in Norddeutschland blieb, kippte er immer häufiger immer größere Biermengen in sich hinein. Dann schnüffelte er Lösungsmittel, rauchte Hasch („den ersten Joint gab’s zum Frühstück“), nahm Valium, LSD und Kreislaufmittel, bevor er sich immer stärker dem Kokain widmete. Und nebenbei wurde weiter ‚gesoffen‘“.

Quelle: Prozessbericht aus der Gießener Allgemeinen vom 05.01.1990, S. 22

„7. Haben weder Sie noch andere Lehrer Ahnung, was auf der OSO abgeht, denn 80% der Schüler rauchen oder nehmen irgendeine Droge, und das schon ab der 7. Klasse.“

Quelle: Brief des Odenwaldschülers O. Niggemann an den ehemaligen OSO-Schulleiter Dr. Wolfgang Harder, im Archiv der ZFI

„Zugegeben, ich habe dort nicht wirklich das beste Abitur gemacht. Habe viel zu früh und überhaupt das Rauchen angefangen – mit 16, weil’s fast jeder tat, eben cool war.“

Quelle: Dagmar von Taube: „Das Geheimnis Internat“, in: Welt am Sonntag vom 04.06.2000, S. 37

"Leider kann ich allen nur davon abraten, auf die Steinmühle zu gehen. Die ‚sinnvolle Freizeitgestaltung‘, wie man sie von teuren Internaten wie der Steinmühle erwartet, besteht aus Sauforgien unter einer Autobahnbrücke und gemeinsamen Ausflügen in die Dorfdisco 'Kult' [voll auf „E(cstasy)“ in Begleitung eines Erziehers].

Das Drogenproblem mag auf jedem Internat existieren. Die Wahrscheinlichkeit, dass man dieses Internat als Kiffer, Säufer oder Schmeisser (Ecstasy, Trips)

verlässt, liegt jedoch bei ca. 75%. Es bedarf schon einem sehr hohen Selbstbewusstsein, sich dagegen zu wehren. Die Internatsleitung versteht es, dieses Problem zu vertuschen und führt gelegentlich ein paar Urinproben durch, um den guten Willen zu beweisen..."

Quelle: ZFI-Archiv (www.dooyoo.de, Verfasserin: "Locita", geschrieben am 27.12.2000).

„Sein oder Schein, das ist die Frage. Ich bin ein Stipendiat, ein 'Stip', wie das entsprechende Schimpfwort heißt. Als Stip bist du das letzte Arschloch. Wie oft ich ans Bett gefesselt worden bin, Bücher auf den Kopf geknallt, alle meine Schulsachen kaputtgemacht. Aber jetzt werde ich in Ruhe gelassen – weil ich mitsaufe. Mit Drogen wollte ich eigentlich nie etwas zu tun haben, aber hier ist das unumgänglich. Wenn jetzt ein Neuer kommt und so gequält wird, da mach ich zwar nicht mit – noch nicht –, aber ich lache. Ich trink mein Bier und lache.“

Quelle: "Ganz oben" [Bericht über Salem], In:Tempo, Heft 9/87, S.43

„Eines Tages war der Internatsleiter der Meinung, wir müssen zur Alkoholtherapie. Wir haben uns vor lachen nur noch weggeschmissen und das alles als Spass angesehen. Da waren wir 4 und 3 Drogenfreaks. Der erste Spruch vom Psychoonkel war, ich will euch 4 zusammenbringen. ‚Yo sprach die sunny, wir besuchen eine Haschplantage und die gehen in eine Brauerei!‘

Nun ich habe in diesem Jahr so viel über Menschen, Gefühle, Verrat, Neid, Hass und Missbrauch gelernt/erlebt, das reicht fürs Leben.

ENDE: Ich bin nach einem Jahr abgegangen, weil es mich zerfressen hat, habe in Köln neu angefangen, habe seit dem mich nie wieder besoffen, keinen Kontakt zu Drogen gehabt, habe das, was ich in dem Jahr in der Schule versäumt habe, alles nachgeholt (2 Jahre in 1).

Meine Meinung: Internat ist das schlimmste was man seinem Kind antun kann, von den Leuten die ich kennen gelernt habe, sind über die Hälfte im Drogensumpf gelandet, der Rest ist assozial geworden. Meine dortige Freundin, kam an ohne Drogen, ohne Alkohol, nicht geraucht. Sie ging als Hure und starb an einer Überdosis.“

Quelle:

ZFIArchiv:

[http://www.ciao.de/opinion\\_write\\_new.php/Produkt/Id/403759](http://www.ciao.de/opinion_write_new.php/Produkt/Id/403759)

„Ich kam im Alter von 14 Jahren nach Ising aufgrund zwei fünfer in meinem Zeugnis. Nach einem halben Jahr in Ising hatte ich daraufhin insgesamt acht fünfen, die ich zwar alle wieder wegbrachte, aber die Hoffnung vieler Eltern, ihre Kinder würden in Ising „zur Besinnung“ kommen und dazu gute Noten, möchte ich hiermit allgemein erst einmal zerschlagen!

Ebenso bin ich erst in Ising zu einem Konsumenten von Alkohol und Drogen geworden. Wie dies auf anderen Internaten gehandhabt wird, weiß ich nicht. Doch auch Drogentests unter 13 – Jährigen (2004) verliefen fast alle positiv... Wenn dazu die familiären Verhältnisse ebenso nicht stimmen, wird so etwas schnell zu einem Desaster, bei dem sich auch die Erzieher allesamt überfordert fühlen. Auch die immer wieder neuen Schüler und vor allem die ständigen Verluste von Freundschaften (viele Schüler kommen aus ganz Deutschland und aus dem Ausland) waren für mich damals nicht wirklich angenehm.“

Quelle: ZFI-Archiv: 5 Jahre Internatsleben in Ising Erfahrungsbericht von SaraMaria über Schloss Ising – Internatsschule 13. Mai 2006

„Nicht mal 50 Prozent der Kinder gehörten noch einer klassischen Vater-Mutter-Kind-Familie an. Es hatte selbst die Kinder überrascht, wie viele von ihnen allein mit der Mutter oder in neu zusammengewürfelten Patchworkfamili-

en lebten. »Im Grunde sehnen sich die Kinder nach der Struktur und Berechenbarkeit einer ganz normalen Familie«, sagt Kilgus. Und das gelte für alle. Egal, welcher gesellschaftlichen Schicht sie angehören, ob ihre Eltern wohlhabend sind oder arbeitslos. Für 20 Prozent der Schüler auf Schloss Hohenwehrrda übernimmt das Jugendamt die Kosten für den Internatsplatz. Oftmals, weil es für diese Kinder besser ist, nicht in ihren kaputten Familien zu leben.

[...] Die Internate profitieren nicht unwesentlich davon, dass Eltern gerade in der Pubertät an ihren Kindern zweifeln. Viele kommen, wenn die Zeit der großen Zerrissenheit so richtig an den Familienbanden kratzt, Schulnoten versaut und jede Diskussion im Streitenden lässt. 'Die meisten Eltern haben nie gelernt, ihren Kindern Grenzen zu setzen. Aber genau das erwarten sie jetzt von uns', sagt Volker Kilgus.“

Quelle: „Herr Kilgus ist der Beste“ [Bericht über die Hermann-Lietz-Schule Hohenwehrrda] Von Jeannette Otto. In: DIE ZEIT, 12.02.2009 Nr. 08

„So berichten unsere Interviewpartner durchgängig von einem nervenaufreibenden Kleinkrieg, der sich vor allem an den banalen Aufgaben des Alltags entzündet: Scheinbar einfache Handlungen wie Aufstehen, Aufräumen, Hausaufgaben-Machen lassen sich nur mit viel Geschrei, mit wechselseitigen Drohungen und Erpressungen durchsetzen. Nicht selten werden gewalttätige Handlungsmenge erwähnt, die bei den Beteiligten körperliche Verletzungen zur Folge haben.

Gewalttätiges findet sich auch im sozialen Umgang außerhalb der Familien: Gewalt in Schulen, Schlägereien, Einbrüche und Diebstähle. Gleichzeitig stellen wir fest, dass sich frühkindliche Symptombildungen verschärfen: Versinken in unentschiedenen und vorgestaltlichen Zuständen, Drogen und Süchte tauchen als Problem auf, unter Mädchen ist Magersucht weit verbreitet.

Schließlich lassen sich hilflose und scheinbar überzogene Versuche beobachten, den symbiotischen Familienverhältnissen zu entfliehen: Weglaufen, Herumstreunen, Selbstmorddrohungen. [...] Sowohl von den Eltern als auch von den Kindern wird dieser Zustand als äußerst bedrohlich erlebt. Beide Seiten befürchten nicht nur, sie könnten in den gewaltsamen Auseinandersetzungen auch physisch vernichtet werden, sondern sie sehen sich auch in jedem Moment mit dem drohenden Scheitern zentraler Lebensentwürfe konfrontiert. Familie, Beruf, Partnerschaft: Der ganze Alltag scheint mit einem Schlag zu zerbrechen [...] Die Krisen und Konflikte, die durch die Pubertät zugespitzt werden, bestimmen zugleich die Erwartungen an die Internatserziehung. Es ist eine ausgesprochene Notsituation, in der sich die Familien an die Internate wenden. Sie kommen nicht freiwillig oder weil sie ihren Kindern etwas Gutes tun wollen, sondern weil sie in einer erheblichen Klemme stecken, aus der sie durch eigene Kraft nicht mehr heraus können.“

Quelle: Michael LEY und Herbert FITZEK: „Alltag im Wunschformat - Über Internatserziehung im Blick der Eltern“. In: „Zwischenschritte“ 1/1998

„Die Hauptursache für die Erkrankung scheint in der psychosozialen Entwicklung zu liegen. Alkohol – und Drogen allgemein – werden häufig zum Abbau innerer Spannungen eingesetzt. Ein Grund für Spannungen entsteht, wenn das Selbstbild eines Menschen (etwa besonders männlich oder erfolgreich zu sein) durch gegenteilige Erfahrungen in der Realität gefährdet wird. Drogenkonsum ist daher häufig bei Menschen zu beobachten, die dem narzisstischen Persönlichkeitstypus entsprechen.“

Quelle:  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Alkoholkrankheit#Individuelle\\_und\\_famili.C3.A4re\\_Ursachen](http://de.wikipedia.org/wiki/Alkoholkrankheit#Individuelle_und_famili.C3.A4re_Ursachen)

„Verfasst am: 16.08.2006, 17:22  
Ich habe von zwei Einrichtungen Unter-  
lagen hier. Beide testen offenbar die  
älteren Schüler regelmäßig auf Dro-  
genkonsum. Positiv bedeutet nach den  
Unterlagen sofortigen Ausschluss.  
Zudem ist das eine Haus so exponiert  
gelegen, dass ich behaupten würde,  
man kommt dort gar nicht an Drogen.  
Nica

Verfasst am: 16.08.2006, 18:21  
Diese Drogentests machen sie immer.  
Da kommt nicht viel bei rum. Und die  
Drogen bringen die Schüler natürlich  
mit. Da kann das Internat noch so  
abgelegen sein. Drogenkontakte führen  
recht häufig dazu, dass die betreffenden  
Kinder in ein Internat umgesiedelt  
werden. Wenn sie dort dann raus-  
fliegen, ziehen sie ein Internat weiter.  
Kein Problem.  
Grüße Enja“

Quelle: ZFI-Archiv, Chat-Auszug

„1. InternatsschülerInnen sind häufig be-  
reits Drogenkonsumenten oder zumin-  
dest hochgradig suchtlabil, bevor sie ins  
Internat kommen. Sie stammen über-  
wiegend aus instabilen Familienverhält-  
nissen, sind entweder vernachlässigt  
oder durch überzogene Erwartungen  
der Eltern überfordert, materiell ver-  
wöhnt und durch schulische Misser-  
folge in ihrem Selbstwertgefühl beeinträchtigt; alles dies sind Faktoren, die  
einschlägigen Studien zufolge zu er-  
höhter Drogengefährdung führen.  
2. Zwar werden oft ‚Schulprobleme‘ als  
Motiv für die Internatsunterbringung  
angegeben, doch sind diese häufig  
durch Drogenkonsum (Kiffen, Alkohol)  
verursacht.  
3. In der Subkultur des Internats, der  
vielgepriesenen ‚Gemeinschaft Gleich-  
altriger‘, können sich auch bislang  
Abstinente der Verführung durch  
Drogen nur schwer entziehen. Wer nicht  
mitmacht, wird gemobbt.  
4. Vor allem größere Internate sind  
vollkommen intransparent und durch die

Erwachsenen nicht zu kontrollieren. Sie  
stellen den idealen Nährboden für Dro-  
gensubkulturen dar.

5. Aus Sorge um ihren „guten Ruf“ sind  
die Internate nicht wirklich daran in-  
teressiert, Drogenprobleme öffentlich zu  
machen. Wo vertuscht wird, gedeiht die  
Drogensubkultur besonders gut.

6. Da Drogenmissbrauch in den Inter-  
naten ein Massenphänomen ist, wären  
durchschlagende Maßnahmen existenz-  
gefährdend. Also lässt man es bei  
halbherzigen Aktionen, die lediglich zur  
Beruhigung der Eltern dienen sollen.“

Quelle: ZFI-Archiv: „Zwischen Eliteanspruch und  
Erziehungshilfe – Wie erziehen Internate wirk-  
lich? Eine Analyse zur Situation der Inter-  
natserziehung in Deutschland

„Nachgefragt bei Bernhard Bueb  
Als entwürdigende Einschränkung der  
persönlichen Freiheit verurteilten einige  
Schüler und Lehrer die von ihm durch-  
gesetzten Alkoholtests und Urinproben  
im Internat Salem. Anderen spricht er  
aus dem Herzen.

Bernhard Bueb, Philosoph, katholischer  
Theologe und ehemaliger Internats-  
leiter, scheut weder Konfrontation noch  
Diskussion. Auch nicht als Talk-Gast bei  
Nachgefragt im Rotteck-Gymnasium.

[...] Kommentare – Du bist gefragt:

1. moskito

Freitag, 20.06.08 08:44

Urintests? Also, wenn's noch halbwegs  
so ist wie früher, dann dürften dadurch  
ca. ein Viertel der Internen von Birkle-  
hof, Kolleg St. Blasien und Salem von  
der Schule fliegen!

2. Eigenurin

Freitag, 20.06.08 09:03

"moskito

Freitag, 20.06.08 08:44

Zitat: Urintests? Also, wenn's noch  
halbwegs so ist wie früher...

\*\*\*\*\*

Und ein Viertel des Kollegiums?

3. moskito

Freitag, 20.06.08 09:13

Bei konsequenten Alkoholtests wahrscheinlich über dreiviertel des Kollegiums!

Quelle:  
<http://fudder.de/artikel/2008/06/20/nachgefragt-beibernhard-bueb/>

„Aber was sind das für Menschen, die den Beruf des Lehrers zur Lebensform machen, um mit Kindern zu leben, die Fremde ihnen anvertrauen? Manche kämen als lonely wolves nach Hohenwehrda, sagt Volker Kilgus, als einsame Wölfe, die selbst kein Glück hatten, eine intakte Familie zu gründen oder zu erhalten. Volker Kilgus kam als allein erziehender Vater. Inzwischen geht sein Sohn Paul auf die benachbarte Lietz-Schule Schloss Bieberstein, um dort Abitur zu machen. Seltsam sei das gewesen, plötzlich das eigene Kind aufs Internat zu schicken, sagt Volker Kilgus. Vor Kurzem hatte Paul Geburtstag, er wurde 17. Für Kilgus Anlass genug, ein paar Flaschen Sekt und Zigaretten nach Bieberstein zu schmuggeln. Auf Schloss Hohenwehrda sollte das natürlich niemand wissen. Die strengen Internatsregeln gehen Kilgus manchmal fast zu weit. »Wenn ich mir überlege, was ich in dem Alter angestellt habe, finde ich die Kinder hier eher harmlos«, sagt er. Kilgus hat herausgefunden, dass es den Jugendlichen in seiner Gruppe viel unangenehmer ist, sein Vertrauen zu missbrauchen, als eine Regel zu brechen, und darauf setzt er. Aber es kann lange dauern, bis das Vertrauen überhaupt da ist.“

Quelle: „Herr Kilgus ist der Beste“ [Bericht über die Hermann-Lietz-Schule Hohenwehrda] Von Jeannette Otto. In: DIE ZEIT, 12.02.2009 Nr. 08

„Was mir bis heute aufstößt“, sagt Michael Wisotzki, „ist, dass an der Schule keiner die Courage hatte, mal den Mund aufzumachen.“ Schließlich sei ständig kolportiert worden, dass „der Gerold auf kleine Jungs steht“. Zudem, so berichten Schüler und Lehrer, habe Becker exzessiven Konsum von Alkohol

und Drogen nicht nur gebilligt, sondern sogar unterstützt...“

Quelle: Jörg Schindler: Der Lack ist ab. Der frühere Leiter des Unesco-Modellprojekts Odenschule hat offenbar jahrelang Schüler missbraucht. In: Frankfurter Rundschau vom 17.11.1999, S. 3

„Hier ein paar Stichpunkte:

- [...] Viele Lehrer haben resigniert
- Lehrer sehr häufig und dann länger krank [...]
- Schüler, die stark alkoholisiert zum Unterricht erscheinen, so sie denn kommen ("die meisten Herrschaften sind ja schon 18 und da kann man ihnen ja nichts mehr sagen", O-Ton eines Erziehers)
- [...] relativ häufig werden Schüler wegen Drogen gefeuert (immerhin!)
- den meisten männlichen Abiturienten wurde 2008 bei der Verabschiedung bestätigt, dass sie trotz größter Faulheit irgendwie und gerade noch das Abi geschafft haben;
- d.h. alles andere als eine leistungsorientierte und leistungsfördernde Umgebung.

Da das ganze Umfeld nicht stimmt, nützt es auch nichts, wenn man das Glück und für sein Kind einen erstklassigen und einsatzwilligen Erzieher bzw. Erzieherin hat und einige wirklich gute Lehrer (beides gibt es natürlich auch). Schüler, die interessiert und gut sind, werden hier nicht gefordert. Schlechte Schüler fallen noch tiefer!“

Quelle:  
[http://www.ciao.de/hermann\\_lietz\\_schule\\_de\\_T\\_est\\_8376081](http://www.ciao.de/hermann_lietz_schule_de_T_est_8376081) Erfahrungsbericht von xyzungel-oest über Hermann-Lietz-Schule vom 25. Juni 2008

„Letztlich macht das alles also einen recht angenehmen Eindruck, allerdings ist das nur die Oberfläche. Unter dem Ganzen gibt es doch recht viel Gruppendruck. Wenn man gewisse Saufspielchen an abgelegeneren Orten nicht mitmacht, ist man automatisch etwas außen vor und muss sich seinen

Respekt erkämpfen. Wer ein geringes Selbstbewusstsein hat, hat dabei verloren. Wer sich jedoch durchsetzen kann, der wird in Ruhe gelassen. Es ist überall so, dass immer irgendwer auf den Schwächeren rumhackt, doch auf dem Internat ist das für die betroffene Person schwieriger als sonst, da sie weitab von Zuhause gezwungen ist, klarzukommen. Für manche kann das schon sehr hart sein, aber zum Glück finden sich meist welche, die etwas rücksichtsvoller sind und probieren, den anderen zu helfen oder sie zu integrieren. Ein weiteres Problem ist der Konsum von Drogen. Ungefähr 40% der gesamten Anzahl von Internatsschülern hatten zu meinen Zeiten mit Drogen zu tun und es gab auch Vorfälle von psychischen Störungen. Das sind jedoch eher Ausnahmen, nichts desto trotz tragen sie zum Gesamtklima bei. Wer denkt, sein Kind sei auf einem Internat vor negativen Einflüssen behütet, der irrt sich. Zwar probieren die Erzieher so was zu kontrollieren, allerdings findet man immer eine Lücke. Das ist nicht nur an diesem Internat so, sondern an vielen. Hanni und Nanni sind eben nur Fiktion und nicht das wahre Leben.“

Quelle:  
[http://www.ciao.de/Landschulheim\\_Steinmuhle\\_Marburg\\_\\_Test\\_3152302/SortOrder/1](http://www.ciao.de/Landschulheim_Steinmuhle_Marburg__Test_3152302/SortOrder/1)

„Bei der Beschreibung der stationären Jugendhilfe sind zwei konträre Konzepte in den teilnehmenden Institutionen vertreten. Während die Umgangsweise im Internat als abstinenzorientiert und sehr restriktiv zu bezeichnen ist, wird im Mädchenwohnheim eine eher tolerante Haltung vertreten. Im Internat ist der Konsum von Cannabis verboten, dies wird regelmäßig mithilfe von Urinproben kontrolliert. Cannabiskonsum ist nach Aussage der Jugendlichen trotzdem weit verbreitet (8/173) und die Erzieher führen regelmäßige „Verhöre“ durch, in denen ein Jugendlicher bis zu acht Erziehern gegenüber sitzt und aufgefor-

dert wird, über das Konsumverhalten der Mitschüler Bericht zu erstatten (8/375). Diese Art des Umgangs führt zu einer Kommunikation, die Florian als Wettkampf beschreibt:

„Die Erzieher, die probieren einen auch so lange zuzutexten, bis Du nicht mehr weiter weißt und dich dann verlaberst (...) Das Diskutieren macht mir eben Spaß und meistens gewinn ich dann, weil die versuchen mich immer mit ihren Tricks und so, ja, der verlabert sich gleich und so, und dann verlabern die sich, weil ich dann auf Durchzug schalte und dann wieder da anfangen, wo ich angefangen hab, das macht mein Gegenüber immer total wahnsinnig“ (8/77).“

Quelle:  
ABSCHLUSSBERICHT Wissenschaftliche Begleitung des NRW-Modellprojektes MOVE - Motivierende Kurzintervention in der Schwerpunktprävention mit konsumierenden Jugendlichen, vorgelegt von Kordula Marzinzik, Februar 2004

„Klaus-Werner Schlotter auf »Burg Nordeck« entlassen

Nach positivem Drogenscreening in der Schülerschaft zog Vorstand des Trägervereins Schulleiter zur Verantwortung [...] Schon zweimal zuvor hatte es ein Drogen-Screening an der Schule gegeben. Damals waren alle Schüler »clean«. Die jüngste Untersuchung war jedoch [...] »erschreckend« ausgefallen, so dass sich der Vorstand des Trägervereins genötigt sah, rigoros durchzugreifen. [...] Auch die betroffenen Schüler - am Ende wird es sich wohl dem Vernehmen nach um sechs oder sieben Jugendliche handeln - müssen sich auf einen Rauschmiss gefasst machen. Denn es gilt die Devise: Wer nachweislich Rauschgift nimmt, muss »Burg Nordeck« augenblicklich verlassen...

Quelle:  
Gießener Anzeiger vom 06. Jan. 2007, S. 36  
...und wird anschließend wieder aufgenommen:

„Nach der nach Auskunft des stellvertretenden Vorlandsvorsitzenden Dietrich Bracht-Frenzel längsten Sitzung des Trägervereins, wurden er und der Vorsitzende Dr. Hubert-Ralph Schmitt von den Mitgliedern des Elternbeirats hart angegangen. Die von den Eltern geforderte Entschuldigung für die Kündigung von 19 Schülern zwei Tage vor Weihnachten aufgrund eines Drogenschnelltests (der Anzeiger berichtete) blieb aus. Nach dem Abbruch des Streitgesprächs betonte Schmitt gegenüber den anwesenden Journalisten, dass der Kampf gegen Drogen ‚eine existenzielle Frage‘ für das 81 Jahre alte Landschulheim sei. Der vom Elternbeirat immer wieder zur Entlastung angeführte gaschromatographische Test sei ‚völlig unreal‘, da dieser einen Drogenmissbrauch bereits nach vier Tagen nicht mehr nachweisen könne.

[...] Obwohl das Landschulheim 13 der 19 Schüler mittlerweile wieder aufgenommen hat, betonten Schmitt und Bracht-Frenzel, dass das Vorgehen vor einem halben Jahr richtig gewesen sei: „Diese 19 Schüler waren damals drogenpositiv“, beharrte der Vorstandsvorsitzende [...] Dass man die Kündigung gegen 13 positiv getestete Schüler zurückgenommen habe, sei kein Eingeständnis eines Fehlverhaltens, sondern man habe den Kindern helfen wollen. Dass die Schülerzahl seit Dezember von 68 auf 108 gestiegen sei, wertete Bracht-Frenzel als Beweis dafür, dass der harte Kurs gegen Drogenmissbrauch von den Eltern honoriert werde.“

Quelle:  
Gießener Anzeiger vom 02. Juli 2007, S. 22

„Verfasst am: 12 Jun 2007 - 19:51:27  
Auch wenn's ein bisschen spät ist... aber ich glaube dieses "Motto" [„Abi kaufen, weitersaufen“] haben wohl fast alle Internate...

Wenn ich höre, was für Drogen z.B. in Salem rumgehen (nach einer Bekannten) und was dort wohl für "Penner" (sorry an die, die drauf gehen) drauf-

gehen, die viel Geld haben, aber mehr auch nicht...

Ich habe noch nie etwas positives über Salem gehört und das wäre ganz sicher die letzte Schule wo ich mein Kind hinschicken würde.

Ich besuche zur Zeit auch ein Internat und glaube mir, das war die schlechteste Entscheidung die ich getroffen habe! Es ist einfach nur sauteuer und die meisten die hier draufgehen, haben kaum etwas drauf. Viele hier hatten nach der 4. ne Empfehlung für die Haupt[schule], aber weil die Eltern viel Geld haben können sie sich jetzt ganz stolz Gymnasiast nennen. Ihr Abi kriegen sie ja sowieso, egal wie die Noten sind...

Sorry an alle Internatler, aber das ist mein Eindruck den ich von Internaten und Privatschulen bekommen habe... und ich bin froh zu wissen, dass ich meine Kinder niemals auf eine Privatschule schicken werde!“

Quelle: Internet-Forum: Die besten Internate  
<http://www.uniprotokolle.de/foren/viewt/83011,0?sid=0728c53e3bb5bd6f9931c76b07435a79.html>

„Oberschicht [Glosse]

Die große Koalition streitet sich um den richtigen Umgang mit einer gesellschaftlichen Gruppierung, die den Anschluss an den Rest der Gesellschaft zu verlieren droht: die Oberschicht.

Hierbei handelt es sich um etwa zehn Prozent der Bevölkerung, die zwar geschätzte fünfzig Prozent des Vermögens besitzen, sich aber innerlich vom Staat weitgehend verabschiedet haben. Stattdessen suchen sie Anschluss an Erscheinungen am südlichen Rand wie die Schweiz oder an noch extremer gelegene Gefilde wie Kalifornien. Grund hierfür: Mangelnde Bildung. Vor allem die Generation der 18- bis 21-Jährigen hat kaum einen ernsthaften Schulabschluss vorzuweisen. Weder auf den auch international geschätzten bundesdeutschen Gesamtschulen noch auf herkömmlichen Gymnasien, die teilweise in der Landessprache unterrichten

(Deutsch, Stand Oktober 06), schafft es die so genannte Generation Cayenne bis zum Abschluss. Stattdessen werden sie in obskure „Internate“ abgeschoben, wo der Wettlauf mit China und Indien von vornherein verloren scheint. Den Politikern scheinen diese Menschen bisher nahezu gleichgültig gewesen zu sein. Sonst hätte es den Verantwortlichen längst auffallen müssen, dass ein erheblicher Teil der „Generation Samtschleife“ seine Jugend nicht in geregelten Verhältnissen verbringt, sondern im Cabrio auf Sylt. Erschreckend ist der problemlose Zugang zu Alkohol, den diese Heranwachsenden von frühester Kindheit an miterleben. Nicht nur dass Mutti auf Grund fehlender Berufsausbildung und zu hoher Zahlungen vom Ex schon vormittags zum Prosecco greift. Sie schiebt die leeren Flaschen auch noch auf die einzige Leistungsindividualistin im Haushalt: „Die Putze hat mal wieder alles weggesoffen.“ So viel Sozialneid prägt.“

Quelle: „Hier schreibt Harald Schmidt“. FOCUS Nr. 43 (2006)

„Junge Trinker aus der Oberschicht Dennoch zeigt sich die Bundesregierung besorgt, um den immer früher einsetzenden Alkoholkonsum von Jugendlichen. Zwar gehe der Anteil der Heranwachsenden, die mindestens ein Mal pro Woche Alkohol konsumierten, zurück, sagte ein Sprecher des Bundesgesundheitsausschusses. Es gebe aber eine Zunahme bei denjenigen, die ihr erstes Rauscherlebnis im Alter zwischen zwölf und 15 Jahren haben.

Der Tod des Gymnasiasten lenkt den Blick auf einen neuen Aspekt in der Debatte. Tatsächlich stammen viele der minderjährigen Trinker - wie auch der Zehlendorfer Schüler - aus sozial höheren Schichten, wie die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin mitteilte. Die meisten Kinder und Jugendlichen, die im Jahr 2005 wegen einer Alkoholvergiftung behandelt wurden, ka-

men aus den Bezirken Pankow und Steglitz-Zehlendorf. Aus den Problemkiezen Friedrichshain- Kreuzberg und Lichtenberg kamen dagegen die wenigsten.“

Quelle: Jens Anker: Kampftrinker aus der Oberschicht“. In: Berliner Morgenpost vom 5. Juni 2008

„Hartnäckig hält sich der Spruch, daß Geld zwar beruhigend, jedoch nicht beglückend wirke. Jetzt haben amerikanische Wissenschaftler auch den tröstlichen Teil des Satzes widerlegt.

Danach muss eine Millionenerbschaft als Schlag eines zürnenden Schicksals angesehen werden: Der reich geborene Nachwuchs trägt schwer an der Bürde seiner Abkunft; Neid und Mißgunst der Mitmenschen schlagen den Erben aufs Gemüt, irrationale Ängste und Schuldgefühle nagen an ihren Seelen. „Ich kenne keinen“, verriet ein amerikanischer Stiftungsmakler die verborgenen Qualen seiner Kundschaft, „für den es nicht die Hölle war.“

Zu einem ähnlichen Schluss gelangte auch der Psychoanalytiker John Levy, Direktor am Carl G. Jung-Institut in San Francisco, als er dem Seelenleben von Millionenerben nachspürte. Er befragte die jungen Reichen, ihre Eltern und Psychotherapeuten. Ein finanzstarker Geschäftsmann hatte ihm den Auftrag zur Innenbeschau der Geldadligen erteilt, aus Sorge um die Zukunft der eigenen Brut.

Der Wissenschaftler fand eine Krankheit, die noch kein medizinisches Lexikon verzeichnet: „Affluenza“, das Leiden an Reichtum und Überfluss. Es ist so unerbittlich wie eine bösartige Geschwulst. Den Opfern, welche es befällt, zieht es den Lebensnerv. Geborenen Reichen, registrierte der Wissenschaftler, mangle es häufig an Selbstwertgefühl. Sie müssten ihr Leben kaum je aus eigener Kraft und ohne die Hilfe des Geldes meistern. Unsicherheit gelegentlich gar Panik, seien der Preis. „Wenn ich mein Geld verlieren würde“,

äußerte einer der Befragten, „hätte ich keine Chance. Ich würde draufgehen.“ An den Folgen des Überflusses leiden die meisten ein Leben lang: Die Kraft, sich für Ziele einzusetzen und Entbehrungen zu erdulden, ist ihnen nur in Ausnahmefällen gegeben. Aus mangelnder Selbstdisziplin scheitern Beziehungen zu ihren Mitmenschen ebenso häufig wie berufliche Pläne. Gewiß ist den Kindern der Reichen nur die Sensationsgier der Öffentlichkeit - wenn sie Opfer von Verbrechen werden wie der aus dem Internat entführte Axel-Sven Springer oder der gekidnappte Paul Getty – oder wenn sie sich durch Schmuck- und Vergnügungssucht hervortun, wie der Krupp-Erbe Arndt von Bohlen und Halbach.

Millionenerben, so ergab die US-Studie, profitieren in der Regel wenig von ihren Eltern, lernen früh Hoffnungslosigkeit und Lebensüberdruß kennen und leiden häufig an Ich-Schwäche – psychische Defizite, wie sie auch von Angehörigen sozial benachteiligter Schichten begannt sind. „Die Ähnlichkeiten“, vermerkte erstaunt der amerikanische Psychiater Roy Grinker über das Klassenphänomen, „sind weit größer als die Gegensätze.“

„Zu viele reiche Eltern“, konstatiert Levy, ließen es ihren Kindern gegenüber an Liebe, Geborgenheit und guter Erziehung fehlen. „Was die Familie an Geld gewonnen hat“, schrieb Grinker im Fachblatt „The American Journal of Psychiatry“, „hat sie an Gefühlen und gelegentlich auch an gesundem Menschenverstand eingebüßt.“

Beispiele für gleichsam schichtenspezifische Kindesmißhandlungen brachten Wissenschaftler schon öfter ans Licht. So berichten die amerikanischen Psychiater Clarice Kestenbaum und Michael Stone vom Schicksal einer jungen Erbin, die das Grundstück der Eltern bis zum Alter von zwölf Jahren nicht verlassen durfte. Andere wohlhabende Zöglinge hatten ihre Eltern kaum je zu Gesicht bekommen oder hatten, wie ein später

suizidgefährdeter, dollarschwerer Patient, als Kind nie mit ihnen an einem Tisch gesessen.“

Quelle:

Der Spiegel vom 24.03.1986, S. 252 u. 253

„Eine typische «Suchtpersönlichkeit» scheint nicht zu existieren. Suchtexperten gehen davon aus, dass Alkoholmissbrauch ein erlerntes Verhalten ist, das zur Gewohnheit geworden ist. Die Gewohnheitsbildung beruht darauf, dass Alkohol rasch eine erwünschte Wirkung herbeiführt. Unangenehmes wie Hemmungen, Unsicherheit, Kontaktschwäche, Entzugssymptome etc. wird beseitigt, Angenehmes wie Stimmungsverbesserung, Unbeschwertheit, Beruhigung, Erleichterung des Einschlafens etc. wird herbeigeführt. Damit sind die wichtigsten Motive und Verstärker für den Alkoholkonsum genannt.“

Quelle:

[http://www.suchthilfe.gr.ch/suchtreport\\_08.pdf](http://www.suchthilfe.gr.ch/suchtreport_08.pdf)

„Verlässliche Zahlen darüber, welche Berufs- oder Altersgruppen zu welchem Anteil Neurodoping betreiben, gibt es kaum. Interessanterweise aber scheinen deutsche Leistungsträger bislang weniger auf moderne Brain-Booster zu setzen als auf ältere Medikamente – und schlicht auf Illegales. MHH-Psychiater Emrich etwa beobachtet nach eigenem Bekunden seit rund zehn Jahren, dass die Zahl der Menschen zunimmt, die ihr Leben nur noch mithilfe von Medikamenten oder Drogen wie Kokain bewältigen. Um dem Druck standhalten zu können, schlucken sie tagsüber Antidepressiva und abends Benzodiazepine – Medikamente wie Valium, die angstlösend und muskelentspannend wirken. Fast schon notorisch ist der Konsum von Kokain und anderen Aufputzmitteln in kreativen Branchen wie der Werbung. Emrich bestätigt den Verdacht, verweist aber darauf, dass auch ganz gewöhnliche

Manager nicht selten dem weißen Pulver zugeneigt sind. "Es soll die Leistung und die Kreativität steigern", erklärt Emrich. Zudem könne man es über Jahre hinweg konsumieren, ohne dass es Außenstehenden auffällt."

Quelle:

Veronika Szentpétery: „Die gedopte Elite“. In: Der Spiegel vom 28.06.2008

„(dpa) - Der Zigaretten- und Alkoholkonsum vieler Kinder wird nach Angaben des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte in Köln "in erster Linie durch das Vorbild der Eltern geprägt".

Kinder rauchender Eltern rauchten doppelt so häufig wie Kinder nicht rauchender Eltern, wobei das Risiko bei einer rauchenden Mutter deutlich höher liege, unterstrich der Berufsverband am Dienstag in Köln. Viele Eltern übersähen diesen Zusammenhang und unterschätzten zudem die Gefahren des Rauchens. An dieser Fehleinschätzung sind nach Auffassung des Verbandes Gesundheits- und Ordnungspolitiker schuld, die Drogen aufspalteten in einerseits "böse" Drogen, die es kriegsartig zu bekämpfen gelte, und andererseits "gute" Drogen wie Medikamente, Koffein, Nikotin und Alkohol. "Dabei geht dann leicht unter, dass jeden Tag schätzungsweise 1.000 Jugendliche in Deutschland regelmäßige Raucher werden, von denen ein Drittel vorzeitig an Lungenkrebs, Herz-Kreislaufkrankungen und anderen tabakbedingten Erkrankungen stirbt", betonte der Suchtbeauftragte des Ärzteverbandes, Wolf-Rüdiger Horn. "Auch scheint es niemanden zu beunruhigen, dass einer von vier Todesfällen bei jungen Männern zwischen 15 und 29 Jahren auf Alkohol zurückzuführen ist".

Quelle: TeachersNews

„Junge Raucher sind für Drogen anfälliger“

Frankfurt/Tübingen (dpa) - Wer früh mit dem Rauchen anfängt, wird leichter vom

Glimmstängel abhängig und ist anfälliger für andere Drogen. Das zeigten verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen, sagte der Vorsitzende des Aktionskreises Tabakentwöhnung (WAT), der Tübinger Mediziner Anil Batra, am Montag in einem Gespräch mit der Deutschen Presse-Agentur (dpa) in Frankfurt. Daher sei es besonders problematisch, dass Jugendliche immer früher und stärker rauchten.

«Das Einstiegsalter hat sich stärker in die Kindheit verlagert», betonte Batra. [...] «Nichtrauchen positiv besetze», hält der Oberarzt der Tübinger Universitäts-Klinik für Psychiatrie und Psychologie für das beste Mittel, Kinder und Jugendliche vom Griff nach der Zigarette abzuhalten. Am wirksamsten seien Kampagnen, die «Nicht-Raucher als cool bezeichneten». Raucherecken auf den Schulhöfen verleiteten dagegen unter 16-Jährige, es den älteren Schülern nachzutun. «Raucherecken haben eine doppelte Botschaft», kritisiert Batra. «Einerseits wird in der Schule vor den Gefahren des Rauchens gewarnt, andererseits signalisieren die Schulen mit den Raucherecken, dass es ja nicht so schlimm sein kann, wenn dort geraucht werden darf.»

Quelle: TeachersNews

„Schnell erkennen wir, dass im Internat viel Alkohol konsumiert wird, auch wenn dies offiziell streng verboten ist. Wir sind beide nun auch keine Abstinenzler und teilen diese Freizeitaktivität, ich in der Anfangszeit v.a. mit dem Hochprozentner Ouzo, der sich trotz meiner Minderjährigkeit problemlos beschaffen lässt. [...] Hans und ich entwickeln schnell einen fast unermüdlichen Fleiß in unserer neuen Königsdisziplin Mathematik bei Herrn Guthmann, die uns den Ruf von Mathe-Profis einbringt und tatsächlich dann mit der zweiten Klausur in einer gemeinsamen schulischen Sternstunde mündet, als jeder von uns 15 Punkte erzielt. Ansonsten bleiben gute Noten – mit Ausnahme im Fach Eng-

lisch (bei Motivator Block) - aufgrund meiner selektiven Lernmoral zunächst auch auf Langeoog aus. [...] Anfang Januar 1985 beginnt Dr. Aribert Lamperstorfer seine Tätigkeit als Erzieher des unteren Flurs [...]. Hans' und meine Sekttradition Freitag abends duldet er in Form des 'Generaldispens zur Abhaltung eines Herrenabends'. Er trägt nicht unentscheidend zu meiner Versetzung in Klasse 12 bei.

Quelle: <http://www.internat-langeoog.org/25.html>

„In weihnachtlicher Tradition gönnte ich mir hin und wieder den aufgeführten Glühwein, den ich zwecks Erhitzung durch meine Kaffeemaschine jagte... Küche wäre vielleicht eleganter gewesen, aber Alkohol war im Internat ja streng verboten und so musste das Ganze dezent geschehen!

Und damit nun zu einem ‚Lebens‘- bzw. Genussmittel, das im Internat wie gesagt streng untersagt war, aber damals – in variierenden Quantitäten – faktisch schlicht und einfach Teil des Internatsalltags vieler war: Alkohol. Während meiner Anfangszeit war Ouzo mein bevorzugtes geistiges Getränk, welches sich - ich war mit damals gerade 16 Jahren ja noch minderjährig - mit Hilfe älterer (oder älter wirkender) Mitschüler leicht beschaffen ließ. Ebenfalls noch von zu Hause mitgebracht hatte ich eine Neigung zu Likören, besonders zu Eierlikör und auch zu dem Honiglikör "Bärenjäger". Zusammen mit Hans entwickelte ich dann bald eine Vorliebe für Sekt, wobei "Henkell trocken" und "Deinhard cabinet" unsere Stammmarken wurden. Ergänzend zu diesen kauften wir auch immer mal wieder "Rüttgers Club"-Sekt ein, der jedoch aus geschmacklichen Gründen nur als Nachschub geeignet war, wenn der Genuss an sich nicht mehr die tragende Rolle spielte. Unsere freitäglichen Sektabende unter Abschließen der Zimmertür und Einlegen klassischer Musik (v.a. Mozarts Klavierkonzerte und Symphonien) wurden zu einer richtigen

Tradition, die bis zum Schluss unser gemeinsamen Zeit Bestand hatte und sogar von Lampe geduldet wurde. Neben Sekt entwickelte sich auch Wein bei mir zum beliebtesten alkoholhaltigen Getränk für die Freizeit (meist) nach der Arbeitsstunde. Im Zuge der Fußball-WM 1986 in Mexico bevorzugten wir – natürlich - Dosenbier: Hans die Halbliterdosen "Holsten", ich die 0,33-Literdosen "Beck's". Marc übrigens favorisierte alkoholbezüglich zeitweise "Malibu", einen Cocoslikör. Sein Motto dazu: "Malibu macht Kinder froh."

Quelle: „Alternative Ernährung“  
<http://www.internatlangeoog.org/25.html>

„Liebes Kuka-team, also mein problem ist eigentlich nicht mit alkohol selbst sondern mit den konsequenzen. Ich bin auf einem Internat und ich habe erst vor kurzem angefangen zu trinken gestern war ich auf einer schuldisko und ich und meine freundinnen haben vorher ziemlich viel getrunken und waren alle zeimlich besoffen. Jetzt hat die lehrerin die auf der disko aufsicht geführt hat eine rund e-mail an alle lehrer geschrieben auf der die namen derer denen man es angemerkt hat draufsteht. Ich stehe auf der liste bei denen die besonders betrunken gewesen waren. Jetzt weiß ich nich wie ich reagiern soll weil eigentlich sollten wir schüler gar nicht von der e.mail erfahren es hat uns aber eine sehr nette lehrerin 'gewarnt'. Ich habe jetzt irgendwie angst vor den konsequenzen auch wenn ich weiß das ich es mir selber zuzuschreiben habe... ich erwarte jetzt eigentlich keine antwort weil man kann ja nicht wirklich eine antwort geben aber ich wollte es einfach irgendwem erzählt haben... Danke fürs lesen. Eliza

Quelle:  
<http://mein-kummerkasten.de/116522/Alkohol-im-Internat.html>

„Ising bietet jede Menge sportliche, künstlerische Aktivitäten (z.B. Rudern,

Segeln, Fußball, Volleyball, Badminton, Theater, Töpfern) an. Wer sich allerdings nicht für diese Angebote interessiert, verfällt leicht in Langweile. Bedingt dadurch fallen viele Schüler dem Alkohol oder sogar Drogen zum Opfer, mehr als 80% sind Raucher oder werden mit der Zeit welche. Oft trifft man die Schüler in den 2 im Dorf zur Verfügung stehenden Kneipen an, die sich dort die Zeit vertreiben. Zum Leid der Schüler befindet sich der nächste Supermarkt erst im nächsten Dorf, welches ca. 2 km von Ising entfernt liegt. Dies wär kein Problem, wenn die Busse nicht so teuer wären und öfters und regelmäßiger fahren würden. Im Durchschnitt kommt man per Bus alle 2h von Ising weg, der Letzte fährt gegen 19:00 Uhr. Bedingt dadurch werden die Schüler, trotz Verbots, verleitet zu trampen. [...] Allgemeine Atmosphäre: Auch wenn Ising zu den günstigeren Internaten gehört, muss man hier sagen, bei den Noten "geht Geld vor Wissen" und großer Bekanntheitsgrad ist praktisch und einsetzbar. Man findet schnell viele Freunde, doch der ständige Wechsel der Schüler ist eher verwirrend. Auch wenn die Kameradschaft untereinander sehr hoch geschätzt wird, haben Außenseiter große Probleme, sich in die Gemeinschaft zu integrieren. Der typische Isinger ist gut betucht, arrogant und kommt zu 80% aus München.

Persönliche Beurteilung: Wir haben in den Jahren in Ising zwar viel gelernt, sind erwachsener und reifer geworden und haben viele Freundschaften fürs Leben geschlossen. Allerdings würdem wir niemandem empfehlen nach Ising zu gehen, da man sehr schnell in schlechte Kreise abrutscht und unter Gruppenzwang gerät. Arroganz und Intrigen gehören zu der Tagesordnung.

Quelle:

Erfahrungsbericht über Schloss Ising-Internatsschule

[http://www.ciao.de/Schloss\\_Ising\\_Internatsschule\\_Test\\_3245227](http://www.ciao.de/Schloss_Ising_Internatsschule_Test_3245227)

„Ich selbst kam als recht unbedarfter Junge ins Internat Ising. Das änderte sich aber schnell. Es dauert kein Jahr, da wird aus einem unreifen Kind ein trinkfester Teen. Das Internatsleben lässt einem im Grunde mehr Freiheiten als das eigene Elternhaus. Diese werden genutzt, was nicht unbedingt zu einer Verbesserung der Noten führt. Man reift was die Persönlichkeit angeht... die schulische Entwicklung bleibt auf der Strecke!

Quelle: Erfahrungsbericht über Schloss Ising - Internatsschule

[http://www.ciao.de/Schloss\\_Ising\\_Internatsschule\\_Test\\_2802227](http://www.ciao.de/Schloss_Ising_Internatsschule_Test_2802227)

-cookie21 -

Hallo, ich bin vor 2 Jahren nach Überlingen gezogen. Als ich hierher kam, hörte ich genau die Dinge über die Schüler des College, wie Frau Zech es beschreibt. Das seien alles "Snobs", nur verwöhnte Schüler, die haben doch alles usw. Da ich immer versuche ohne Vorurteilen anderen Menschen gegenüberzutreten, glaubte ich den ganzen Aussagen nicht. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass es so schlimm sei. Aber mittlerweile sehe ich das ähnlich. Vielleicht würden solche "Vorurteile" oder Gerüchte gar nicht erst entstehen, wenn sich Schüler nicht so verhalten würden wie sie es eben tun. Nicht nur, dass man sie echt aufgrund ihres Kleidung auf der Straße dem College zuordnen kann, sondern sie geben sich auch wie Neureiche und kleine verwöhnte Gören. Ganz nach dem Motto: "Ich bin wer. Meine Eltern haben Geld. Ich geh' auf das College. Und wer bitte bist du?! Du gehst doch nur auf eine dieser staatlichen Schulen. Und trägst nicht nur Markensachen...."

Die Schüler des College laufen durch die Straßen als ob sie schon der Chefarzt persönlich wären, recken ihr Näschen gen Himmel, spielen sich in den Läden auf, hocken in Scharen im "Galgen" und wissen mit ihrem Geld nichts anzufangen. Sie scheinen bes-

sere Menschen. [...] Ich kann und will mir nicht anmaßen, über die Ausbildung in diesem College zu urteilen. Aber es gehen auch einige Gerüchte rum. Wie zum Beispiel, dass ein Schüler mal das Abitur fast nicht geschafft hätte. Da hat dann der Vater kurzer Hand einen neuen Hallenboden gezahlt und plötzlich hatte er das Abi in der Tasche. Na ja, und da die Schüler mit ihrem Geld nicht wissen wohin, blüht der Drogenkonsum... Ob das stimmt, kann ich nicht beurteilen, aber das erzählt man sich in der Stadt, wenn man dann mal einen Platz im Galgen bekommt und nebenbei abschätzig von den Salemern angestarrt wird! MfG

Quelle: Auszug Leserbrief zu „Das Vorurteil. Salem ist kein Bonzenbunker, sagt Daniela Zech, Tochter eines Postbeamten. Von Madlen Ottenschläger. In: DIE ZEIT Nr. 8 v. 16.02.2006

>> Salem ist immer mal eine Schlagzeile wert. Mal streitet das markgräfllich-badische Haus um die künftige Finanzierung der Schlossanlage, mal sorgt der ehemalige Schulleiter Bernhard Bueb mit seiner Streitschrift "Lob der Disziplin" für bundesweites Aufhorchen. Diesmal allerdings geht's nicht um trockene Zahlen und hehre Pädagogik, sondern ums pralle Leben: Um "Segeln - Saufen - Sex". Das Glamour-Blatt "Vanity Fair"\*) offenbart mit diesem Anreißer angebliche Saufgelage in Wehrmachtsuniformen, Pizza-werfende Pennäler und wilden Sex-Tourismus zwischen dem Jungen- und Mädchen-trakt der Schloss-Schule. Was beim ersten Überfliegen der sechseitigen, reich bebilderten Story geradezu sensationell anmutet, reduziert sich rasch auf eine einfache Erkenntnis: Jungen und Mädchen aus gutem und zumeist besonders betuchtem Hause führen sich in ihrer jugendlichen Sturm und Drangzeit auch nicht anders auf als die Kinder von Otto Normalbürger. Die Salemer haben lediglich mehr Geld in der Tasche - meist vom Papa, der bis zu 28000 Euro pro Jahr auf den Tisch der Lehranstalt

blättert, damit der Sprössling brav sein Abitur macht. Bis zur Reifeprüfung allerdings, so "Vanity Fair", lassen es die Salemer Schüler so richtig krachen: Trinken puren Wodka in eiskalter Winternacht und nennen das Ganze angeblich "Stalingrad-Saufen", weil als fröhlicher Zecher nur derjenige zugelassen wird, der Opas alte Wehrmachtsuniform trägt. Oder sie bewerfen harmlose Passanten mit eigens bestellter Pizza - grundlos, im Vorbeifahren, natürlich aus einem Cabrio heraus. Das alles passt wunderbar zum Bild der von Haus aus zumeist verwöhnten jungen Damen und Herren - doch das meiste, etwa das Pizza-Werfen nach tumblen Einheimischen, darf getrost ins Reich der Legenden verwiesen werden. Denn so sind sie nicht, die Salemer. Sie treten zwar oft arrogant und überheblich in Erscheinung, doch wer tut das nicht in einer Lebensphase, in der die Hormone Tango tanzen. Der Unterschied in Salem: Um sich nahe zu kommen, leiht man sich nicht Vaters Auto mit geräumiger Rückbank, sondern huscht des nächstens romantisch durchs Schloss, um seine Liebste zu besuchen. Der fahrbare Untersatz kommt später, nach dem Abitur. Oft ein BMW, vielleicht ein Audi, manchmal auch ein Porsche – je nachdem, was Papi nach dem Abi als Belohnung springen lässt.

Quelle: Südkurier online 23.08.2007  
<http://www.suedkurier.de/nachrichten/bawue/art1070,2763854/>

\*) Vanity Fair 35/2007 Elite-Internat Salem: Segeln, Saufen, Sex, Bericht von Friedrich von Trotha (S. 54-59)

„Das Leben im Internat ist ein einziges Ritual, man braucht hier keine Pappen an der Wand. Wecken, Morgenlauf, Frühstück, Gebete, Mittagessen, Stille Stunde, Soziale Dienste, Sport, Bettruhe, der ganze Tag ein einziger Plan. Anstand und Respekt, Höflichkeit und Disziplin sind große Worte auf Salem. Alkohol ist verboten, wer abends spät

zurückkehrt ins Internat, muss in den Alko-Tester pusten. Morgens wird in Mittel- und Oberstufe je ein Schüler zum Urintest ausgelost, werden Drogen nachgewiesen, ist die Zeit auf Salem zu Ende.

Ist das nicht etwas viel Misstrauen? "Ganz im Gegenteil", sagt Bueb, 66 Jahre alt, hohe Stirn, langes weißes Haar, schmale Lippen, das Gesicht eines Stoikers, man weiß nie, ob er nicht vielleicht doch Witze macht, der Hund schnarcht auf dem Teppich. Das Misstrauen hat es gegeben, bevor der Drogentest auf Salem eingeführt wurde, jetzt wissen sie, dass keiner es wagt, jetzt gibt es Vertrauen. Als Bueb 1974 nach Salem kam, glaubte er noch an die romantischen Ideen Rousseaus. Er hatte auf der Jesuiten-Hochschule in München Philosophie studiert, danach zwei Jahre als Lehrer auf der berühmten Odenwaldschule gearbeitet, einer der bekanntesten Reformschulen Deutschlands. Bueb glaubte damals, dass ein Lehrer ein Gärtner ist, der die Pflanzen gießt und sie dann gedeihen lässt.

Salem war 1974 nur noch ein Trümmerhaufen. Die Schuluniformen waren abgeschafft, die Rituale ebenso, Alkohol, Drogen überall, die Stelle des Internatsleiters seit Jahren nur kommissarisch besetzt. "Salem", sagt Bueb, "war nicht vorbereitet auf 68 und die Folgen. Da herrschte noch der Offiziersgeist der Weimarer Republik." Heute beschreibt sich Bueb nicht mehr als Gärtner, sondern als Bildhauer. Als jemand, der aus groben Steinen feine Formen meißelt. Kurz vor Pfingsten hat das Parlament der Schüler von Salem entschieden, dass die Mittelstufe im neuen Schuljahr zur Schuluniform zurückkehren wird. Die 11. Klasse, sagt Bueb, will sogar Jacketts tragen."

Quelle: „Die Kinderflüsterer“, in: DER SPIEGEL 29/2005 vom 18.07.2005, Seite 134

„Mit ihrem Vorgänger Bernhard Bueb, der mit seiner Streitschrift „Lob der Disziplin“ die Bildungsdiskussion ange-

heizt hat, verbindet Habermann die Überzeugung, dass es ohne Regeln nicht geht. Doch während Bueb für eine harte Hand plädiert, setzt Habermann mehr auf „belohnen statt bestrafen“. Denn Gelegenheiten für Verstöße gibt es trotz der abgeschiedenen Lage des Internats zuhauf. Die Drogen-Urintests, die bundesweit Schlagzeilen gemacht haben, gehen weiter. „Wer Drogen nimmt, der fliegt“, stellt die Leiterin unmissverständlich klar. Alkohol ist bei den Älteren in Maßen erlaubt. Der Zigarettenkonsum ist wie unter Jugendlichen generell drastisch gesunken.[?] Das Internet, das auch zur Sucht werden kann, ist begrenzt gestattet.“

Quelle:  
<http://www.stuttgarterzeitung.de/stz/page/detail.php/1663842>

„Was gilt bei uns in Salem? Hier gibt es auch manchmal unerfreuliches, dummes und sogar schlimmes Verhalten, das man den Salemer Schülern und auch Schülerinnen nicht zutrauen möchte. Man hält sie für dagegen gefeit und nicht etwa deshalb, weil sie – wie gerade in letzter Zeit gelegentlich zu lesen ist – zur Elite zählen, sondern weil sie erkennen müssten, dass man auch und gerade in einer großen Internatsschule vernünftig leben kann und dass dies keineswegs langweilig sein muss, auch wenn sich allmählich herumgesprochen hat, dass alkoholische Exzesse Zeichen nicht von Stärke, sondern von Dummheit sind.“

Schön und eine große Hilfe wäre es, wenn in der Gruppe das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Mitschüler stets vorhanden wäre und sich so auswirkte, dass die, die vielleicht einmal gefährdet sind, geschützt und davor bewahrt würden, sich zu schaden.

Quelle: Eva Marie Habermann, derzeitige Leiterin der Schule Schloss Salem

»Ich durfte nicht Schulsprecher werden«

Nach Salem zu gehen war die beste Entscheidung meines Lebens. Ich war ziemlich renitent und musste unbedingt von zu Hause weg. Herrn Bueb habe ich die meiste Zeit aus der Ferne erlebt; er war eine graue Eminenz. Nur als ich zum Schulsprecher gewählt wurde, hatten wir ein Problem miteinander. Jemand wie ich könne nicht Schulsprecher werden, sagte er, mit meinen andauernden Regelverstößen sei ich kein Vorbild. Ich habe damals heimlich geraucht, häufig die Schule geschwänzt, das Schulgelände nachts verlassen, Schulbusse »ausgeliehen«. Obwohl eine große Mehrheit der Schüler mich wählte, habe ich dann das Amt nicht angenommen – eine »diplomatische Lösung«. Im Nachhinein fand ich sein Vorgehen richtig. Wenn ich Kinder hätte, würde ich sie momentan nicht nach Salem schicken. Nicht etwa wegen Herrn Bueb, im Gegenteil. Seit er weg ist, geht es in der Leitung drunter und drüber, die Schule hat andauernd schlechte Presse. Herr Bueb war ein Glücksfall für die Schule.“

Philipp Gaschütz, 27, Geschäftsführer einer IT-Firma, Abitur 2000

Quelle: Unser Lehrer Dr. Bueb. In: DIE ZEIT, 28.09.2006 Nr. 40

„Wer auf harte Maßnahmen und Kontroll-Tests setzt, verkennt m. E. nicht nur das Wesen der Sucht, sondern auch die destruktive Lust von Jugendlichen an der Regelverletzung, die Wirkung des Kicks, der mit dem Risiko der Übertretung verbunden ist und natürlich auch die des Prestigegewinns unter Gleichaltrigen, die die ‚Coolness‘ besonders dreister Regelverletzungen massiv belohnt. Diese Phänomene sind gerade in Kreisen wohlstandsverwöhnter und gelangweilter Oberklasse-Sprösslinge gut zu beobachten. Und auch zu diesem Thema gibt es natürlich eine Vielzahl von Literaturbelegen, übrigens auch und gerade aus englischen Elite-Internaten, die ja immer als so

sittenstreng und diszipliniert hingestellt werden.“

Quelle: <http://internatedeutschland.coolix.com/>

„Strikte Regeln. Ein altertümlich anmutender Ritus einer Kaderschmiede, die für ihre strikten Erziehungsregeln bekannt, aber auch umstritten ist. Täglich nach dem Zufallsprinzip durchgeführte Drogentests sind in Salem ebenso verpflichtend wie Alkoholkontrollen nach den Abendausgängen, die den älteren Schülern zweimal pro Woche gestattet sind. Bei der Rückkehr, die spätestens um 21 Uhr zu erfolgen hat, wartet ein Lehrer mit einem Alkoholtest-Gerät. Liegt der Wert jenseits der 0,5-Promille-Grenze, wird eine Strafe verhängt: Der betreffende Schüler muss die nächsten Wochen auf Alkohol verzichten.“

Quelle: News-Magazin vom 04.10.2006: „Kaderschmiede: Die strengste Schule - So lernen & leben die Schüler in Europas härtestem Internat.“

„Die Kehrseite am Internat ist die Preisgabe der Privatsphäre. Schüler stehen unter permanenter Kontrolle - auch Volljährige wie Max. Übertrieben findet der Abiturient die unregelmäßigen, unangekündigten Alkoholkontrollen durch Pustapparate, wie die Polizei sie verwendet. "Es könnte dich immer treffen", einmal sei sogar ein Zwölfjähriger beim Sonntagsbrunch getestet worden. [...] „Es gibt viele Problemkinder, Rauchen und Trinken sind hier stärker ausgeprägt, einige nehmen auch Drogen“, sagt Eike. "Im letzten Jahr wurden vier Schüler aus disziplinarischen Gründen von der Grovesmühle verwiesen", berichtet Völker. Die Gründe sind meist Drogen, übermäßiger Alkoholkonsum, Diebstahl, Mobbing oder selten auch Tritte und Schläge.

Quelle:  
<http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/0,1518,645652-4,00.html>

„Der ehemalige Leiter von Salem, Bernhard Bueb, erklärte in einem Interview der Züricher „Weltwoche“ (Ausgabe 05/07), man sei vor zehn Jahren in Salem mit den Drogenproblemen nicht mehr fertig geworden. Doch dann habe man Drogentests eingeführt. Jeden Abend bestimme der Leiter der Mittel- und Oberstufe per Los, wer am nächsten Morgen um halb sieben eine Urinprobe abgeben müsse. Die gehe dann ins Labor, und wenn sie positiv sei, müsse der Betroffene sofort die Schule verlassen. Erwischt werde inzwischen maximal ein Schüler pro Jahr. Man teste auf fünf Elemente, habe aber noch nie etwas anderes gefunden als Hasch. ‚Die Schüler wissen ganz klar: Das hat keinen Sinn. Aus demselben Grund haben wir auch Alkoholtestgeräte eingeführt.‘ Kann man das glauben? Klare Antwort: Nein! Denn vor zehn Jahren, als man nach heutiger Aussage mit dem Drogenproblem nicht mehr fertig wurde, hat man diese Tatsache öffentlich vehement bestritten. Warum sollte man den aktuellen Aussagen nun plötzlich vertrauen?“

Quelle:  
<http://zfiarchiv.beepworld.de/files/internatedrogen.pdf>

„Jugendliche brauchen Führung, lautet daher eine der zentralen Forderungen Buebs. Gerade heute, wo «Zukunftserwartungen, die Jugendliche zu Taten beflügeln könnten», eher Zukunftsdrohungen wie Arbeitslosigkeit und dem Verlust von Idealen gewichen seien. Doch es ist schon eine vertrackte Pädagogik, die der Kombination von Liebe und Disziplin die Furcht als Mittel der Erziehung an die Seite stellt. Sicher, ohne Strafen dürfte es kaum gelingen, Jugendliche vom Rauchen, von Drogen und Alkohol fern zu halten, weiß Bueb. Und selbst die Einführung von täglichen Urinproben am Internat Salem, die das Drogenproblem laut Bueb lösten, erfährt kaum so viel Ablehnung wie die In-

strumentalisierung von Furcht als pädagogisches Mittel. Denn gerade die Furcht, auf die ja vor allem mittelmäßige Lehrer zu setzen sich gerne verleiten lassen, ist es, die pubertierende Schüler auf die Barrikaden treibt.“

Quelle: Thomas Strünkelnberg, dpa: „Pädagoge Bernhard Bueb singt das Hohelied der Disziplin und Autorität“

„**SZ Wissen:** Was sind denn für Sie echte Lebensqualifikationen?

**Hüther:** Das sind die sogenannten Metakompetenzen, die auf der präfrontalen Rinde verankert sind. Dazu gehören Empathiefähigkeit, Handlungsplanung, Frustrationstoleranz oder Impulskontrolle.

Nur wenn ein Kind diese Fähigkeiten ausbilden kann, wird es zu einer starken Persönlichkeit heranwachsen. Aber man kann das nicht unterrichten, auch keine Noten dafür vergeben, also kommen diese Qualifikationen in den allermeisten Schulen nicht vor.

**SZ Wissen:** Die Gesellschaft dürfte dann nur schwache Persönlichkeiten hervorbringen.

**Hüther:** Ich bin davon überzeugt, dass viele Probleme genau damit zusammenhängen: Magersucht und Drogen, aber auch Lernschwierigkeiten wie Legasthenie. Wenn sich Kinder nicht als jemanden erleben können, der etwas bewirken kann, wenn es ihnen an Erfahrungen in komplexen Lebenswelten mangelt, wenn sie nicht Körper, Geist und Emotionalität schulen können, scheitern sie.

**SZ Wissen:** Viele Menschen sehen die Lösung in mehr Disziplin. Immer mehr Eltern schicken ihre Kinder auf private englische Internate, in denen es streng zugeht, und sie lesen Bücher wie „Lob der Disziplin“ von Bernhard Bueb, dem früheren Leiter des Internats Schloss Salem.

**Hüther:** Ein fataler Trugschluss! Das Kind soll in eine Form gepresst werden. Strengere Regeln, mehr Druck und schärfere Maßnahmen führen aber nicht

zu Disziplin, sondern nur zu Gehorsam, und gehorsame Menschen hatten wir im letzten Jahrhundert zur Genüge.

**SZ Wissen:** Und Disziplin ist etwas anderes?

**Hüther:** Auch Disziplin hat mit Erfahrung zu tun: Es geht darum, dass Kinder die Gelegenheit haben, den Nutzen von Regeln zu erleben. Nehmen Sie den Film „Rhythm is it!“. Darin hat ein Choreograf mit 250 Kindern eine Tanzaufführung einstudiert. Er hat sie begeistert, indem er ihnen gesagt hat: „Ich weiß, dass ihr das könnt, aber das funktioniert nur, wenn ihr euch an die Regeln haltet.“

Die Schüler machten mit, weil sie die Regeln als sinnvoll und notwendig erlebten: Sie kamen pünktlich, hielten sich an Vorgaben und führten Anweisungen aus. Das ist Disziplin!

**SZ Wissen:** Es geht also nicht nur um Spaß?

**Hüther:** Natürlich nicht! In dem Moment, wo Eltern alle Schwierigkeiten von ihrem Kind fernhalten, schränken sie es wieder ein und machen es unfrei. Ein Kind braucht die Möglichkeit, auf Berge zu steigen!

Quelle: „Schluss mit der Dressurschule!“ Der Neurobiologe Gerald Hüther\* spricht mit SZ Wissen über die Folgen von Druck in der Schule. (SZ Wissen, Ausgabe 10/2008/beu)

„Die Hoffnungen und Erwartungen der Schüler sind groß. Sie haben sich erkundigt bei ehemaligen Englandfahrern oder aktuellen Internatlern und haben auch Kritisches angesprochen. Wie schlecht ist das Essen? Wie streng ist es? Gibt es oft Ärger mit den Mitschülern? Quälereien, „Bullying“ genannt, sind seit jeher ein Internatsproblem. Ist es „bonzig“? Neben begeisterten Stimmen hört man auch Kritisches von Rückkehrern. Er habe sich „eingeengt“ gefühlt vom Regelsystem, das einen Schüler auch im fortgeschrittenen Alter nicht für voll nehme, erklärt einer, der auch das Bullying erwähnt, da werde allerdings rigoros von Seiten der Schule vorgegangen.

Und Alkohol- und Sexverbot sind Aussichten, die eher Mütter als Söhne erfreuen. Es sei aber wie mit den Hochglanzprospekten der Internate, sagt ein anderer Inselkundiger, der ebenfalls ungenannt sein will: Ganz falsch sei das alles nicht, aber nur die Oberfläche - und das gelte eben auch für die Verbote.“

Quelle: Tilmann Lahme: „Welt und Weltflucht im Internat“

<http://www.faz.net/s/Rub117C535CDF414415B243B181B8B60AE/Doc~...>

„Lehrer aller Schulformen berichten übereinstimmend, der Umgang mit Alkohol habe sich in den vergangenen Jahren stark verändert: Das Problembewusstsein sinke, die Trinker würden immer jünger. Nachmittags begegnen den Pädagogen Schüler in den Innenstädten, die mit einer Bierflasche herumlaufen. Betroffen seien alle Kinder - unabhängig davon, aus welchem Elternhaus sie kommen. Promille-Tests nach amerikanischem Vorbild also auch in Deutschland? Rein rechtlich ist das problematisch, doch Helga Ulbricht von der staatlichen Schulberatung in Bayern hat Verständnis für das harsche Vorgehen ihrer Kollegen in den USA. "Um die Suchtproblematik in den Griff zu bekommen, ist solch ein Puste-Test natürlich nicht hilfreich", sagt die Pädagogin. "Aber Be-weise liefern kann er durchaus. Dann können Eltern und Lehrer mit dem Schüler daran arbeiten." Besonders hervorgetan mit rigiden Kontrollen und hartem Durchgreifen hat sich das private Internat Schloss Salem am Bodensee. Bereits seit sechs Jahren werden Schüler bei Auffälligkeiten nicht nur auf Alkohol getestet. Stichprobenartig führen die Erzieher der Schule auch Urintests durch, um Haschisch, Kokain, oder Ecstasy entdecken zu können. Bei Auffälligkeiten senden sie die Probe an ein Labor für genauere Untersuchungen. Das Internat hat sich mit derartigen Maßnahmen bereits den Ruf einer Aufbewahrungsanstalt für die

verzogenen Nachkommen der Elite erworben. Jeder Schüler wird vor Aufnahme in die Schule über diese Maßnahmen in Kenntnis gesetzt, seine Eltern müssen einen so genannten Drogenvertrag unterschreiben, in dem sie sich mit den Tests einverstanden erklären. Mit Rauschgift habe man auch dank der Tests kein Problem, sagt Dagmar Berger, Leiterin der Oberstufe in Schloss Salem. In manchen Wohneinheiten komme es dagegen vor, dass an jedem Tag einer der Schüler in das Gerät pusten müsse. "Das soll in erster Linie nicht der Bestrafung dienen, sondern zu einem vernünftigen Umgang mit dem Thema Alkohol führen."

Problematisch sei häufig nicht der Alkohol allein. "Trinkende Schüler schwänzen öfter, sind aggressiv und verhaltensauffällig." Deshalb werde jeder Teenager pädagogisch begleitet. "Wir bestrafen natürlich nicht nur." Anders als in den USA gibt es auf den Abschlussbällen in Schloss Salem trotzdem Alkoholisches. Denn im Gegensatz zu den USA sind Bier und Wein ab 16 schließlich erlaubt. "Außerdem", sagt Berger, "gehört ein guter Badischer in Deutschland zum Kulturgut."

Quelle: Julia Bönisch: „Pusten am Schultor“. Alkoholtests mit Jugendlichen  
<http://www.sueddeutsche.de/jobkarriere/644/439387/text/>

„Bueb hält behütete Bürgerkinder für immun gegen Bushidos Versuche, „Terror in deren Köpfe zu bringen“ (Songtext), und denkt dabei wohl vor allem an seine Salemer Kundschaft. „Behütetes Elternhaus, was heißt das?“ mokiert sich da der Rapper. „Ich kenn’ auch viele Damen aus Salem.“ Na klar, bei dem Verbrauch von über 1000 Frauen (reißerische Texteinblendung während der Sendung) und 700 Internatsplätzen in den vier Dependancen des Nobel-Internats wird wohl fast automatisch eine Schnittmenge produziert. Jo, Alter. Irgendwann bringt Bueb

auch noch seinen Standardsatz unter, dank der in Salem eingeführten Urin-Stichproben (eine pro Tag bei ca. 400 Mittel- und OberstufenschülerInnen ab Klasse 8!) und der Ausrüstung des Erziehungspersonals mit Alko-Testern sei der Spaß-Konsum von Drogen in Salem nahezu verschwunden. Nun ist er aber an den Falschen geraten. Bushido contra Bueb. Ersterer ist als Ex-Dealer und -User eben nicht nur Drogenexperte, sondern – wie sich sofort zeigt – auch Salem-Experte. Er wisse genug über Salem. Die paar Stichproben nützen überhaupt nichts, um den Drogenkonsum zu unterbinden. Und von wegen Spaß-Konsum: Er kenne den enormen Erfolgsdruck, unter dem Salem-SchülerInnen aufgrund ihrer sozialen Herkunft und ihres familiären Hintergrunds stünden. Ja, da kann der Herr Bueb noch was lernen über das von ihm mehr als dreißig Jahre geleitete Institut am Bodensee. Oder weiß er das alles längst?

Der Fernsehzuschauer hat jedenfalls mal wieder einen dieser armseligen Versuche miterlebt, das Drogenproblem in Internaten, sei es in Salem oder anderswo, zu beschönigen. Nein, diese ganze Testerei und Pusterei ist vollkommen ungeeignet, den Drogenmissbrauch und damit die Gefährdungsrisiken in Internaten einzudämmen. Das Elend beginnt doch schon bei den Kosten. Als „sicher“ und damit gerichtsverwertbar gelten nur Bluttests. Die aber sind viel zu teuer. Die meisten Urintests sind ungenau. Zudem wird in aller Regel nur auf wenige Substanzen getestet. Diese sind den Schülern bekannt. Deshalb ist es für sie ein Leichtes, auf neue (zumeist wesentlich gefährlichere) Substanzen auszuweichen. Dies hat erst kürzlich der Aufsehen erregende Fall eines staatlichen Internats in Niederbayern gezeigt, wo zwölf Schüler des Konsums der als „Vergewaltigungs-Droge“ (K.O-Tropfen) berüchtigten Substanz GBL überführt wurden, die als

Lösungsmittel in der Industrie Verwendung findet und frei erhältlich ist. GBL macht abhängig wie Heroin. Der Entzug allerdings ist weit schwieriger.

Der Fall zeigt eindrucksvoll, dass der Kampf der Internate gegen den Drogensumpf dem Wettlauf zwischen Hase und Igel gleicht. Wo der langohrige Drogenbeauftragte auch hinhetzt, die listige Igel-Gang der Dealer und User war immer schon da. Von daher ist es geradezu verantwortungslos, wenn Repräsentanten privater Internatsschulen wie Ex-Salem-Leiter Bueb im Land herumreisen und Entwarnung blasen. Mehr denn je müssen Eltern mit erheblichen Gefährdungsrisiken rechnen, denn die Bereitschaft zum Drogenkonsum (siehe Medikamentenmissbrauch und Einsatz leistungssteigernder Substanzen!) wächst in dieser Gesellschaft nach wie vor.“

Quelle:

<http://www.newsmax.de/internate--drogenfrei-durch-urinstichproben-und-alkotester-news31055.html>